

mitnichten die intendierte Überwindung des neoliberalen Fokus auf Produktivität darstellt. Solange sich an diesen ontologischen Grundannahmen nichts ändert, steht sich das Konzept der menschlichen Entwicklung bei der Erreichung eines friedlicheren Zusammenlebens, der Reduzierung der Ungleichheit und der tatsächlichen Bekennung zur Pluralität selbst im Weg.

Meike Strehl

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v41i2-3.12>

Literatur

Muthuki, Janet (2006): „Challenging Patriarchal Structures. Wangari Maathai and the Green Belt Movement in Kenya“. In: *Agenda*, Nr. 69, S. 83-91.

Shiva, Vandana (1988): *Staying Alive. Women, Ecology and Survival in India*. London.

Maristella Svampa: *Die Grenzen der Rohstoffausbeutung – Umweltkonflikte und Ökoteritoriale Wende in Lateinamerika*.

Bielefeld: transcript (Bielefeld University Press) 2020, 153 Seiten
(<https://doi.org/10.14361/9783839453780>)

Der Band der argentinischen Autorin wurde von Ann-Kathrin Lauer und Lisa-Marie Maier ins Deutsche übersetzt. Den Einstieg in die aktuelle und zugleich brisante Thematik widmet Maristella Svampa der ausführlichen Darstellung und Diskussion der Debatte zum Neo-Extraktivismus. Ausgangspunkte der Analyse sind die Beispiele der lateinamerikanischen Länder, die Autorin bleibt jedoch nicht bei der regionalen Sichtweise, sondern erläutert darüber hinaus die globale Gültigkeit der zentralen Thesen vor allem anhand von China. Sie zeigt auf, welche Probleme und Konflikte der Neo-Extraktivismus als essenzieller Bestandteil des unhaltbaren derzeitigen neoliberalen Wirtschaftsmodells mit sich bringt. Dabei spielt der Staat jetzt als meta-regulatorischer, aber auch als neokolonialer Akteur eine aktivere Rolle bei der Abschöpfung und Verteilung der Gewinne (13). Das Akkumulationsmodell basiert mit seiner produktivistischen Vision auf einer Entwicklungsillusion und dem Mythos des unerschöpflichen Ressourcenreichtums. Die damit verbundene Naturaneignung bringt eine Zerstörung der Biodiversität und unterschiedliche territoriale, soziale und umweltpolitische Konflikte mit sich. Mit der Vertiefung dieses Modells und der Ausbeutung von Gemeingütern erhöht sich der Druck auf die Naturressourcen.

Der „Rohstoffkonsens“, wie die Autorin die gegenwärtige wirtschaftspolitische Konjunktur nennt, schließt Regierungen unterschiedlicher politischer Orientierung ein, konservativ autoritäre ebenso wie progressive und solche, die sich als sozialistisch verstehen. Der Rohstoffboom vergrößert den Spielraum für Umverteilung und soziale Projekte, ein Fakt, den diese Regierungen zur Legitimation eines fortgesetzten Rohstoffraubbaus nutzen. Dabei leugnen und verschleiern sie aber gleichzeitig Asymmetrien und verweigern eine grundlegende Diskussion über soziale, ökologische, territoriale, politische und neo-extraktivistische Auswirkungen. Diese Politik bringt auch eine Reprimarisierung der Ökonomie mit sich. Durch die folgerichtig aktuelle Zunahme von Megaprojekten nehmen die offenen Konflikte in den Fördergebieten und den Latifundien stetig zu. Als paradoxe Beispiele nennt Svampa Bolivien und

Ecuador, wo mit dem Versprechen von „buen vivir“ progressive Regierungen zu traditionellen Herrschaftsformen im Sinne des klassisch-populistischen oder nationalstaatlichen Modells tendieren (36).

Ein Kapitel ist den sozio-politischen und sozio-ökologischen Konflikten gewidmet. Es erläutert die unterschiedlichen Konfliktlinien und Ebenen anhand zahlreicher Beispiele. Dabei sehen die lateinamerikanischen AnalytikerInnen in der Verteidigung von Territorium und Territorialität gemeinsame konstituierende Dimensionen des sozialen Widerstands gegen den Extraktivismus (39). Die Strategien des Widerstands und die verschiedenen Organisationsformen und Koordinationsbündnisse zeigen die Vielfalt und die Kreativität der AktivistInnen gegen die Rohstoffausbeutung und das „land grabbing“. Besonders betroffen von der Ausweitung der Kapitalgrenzen sind in vielen Fällen die indigenen Gruppen und deren Territorien. Zugleich stellt das Kapitel die Gegenseite dar: die Reaktion des Kapitals und der Staaten, die an der Inwertsetzung der Rohstoffe Interesse haben. Die Autorin zeigt am Beispiel Boliviens, wie auch die Politik demokratisierender Regierungen, wie die von Evo Morales, sich nicht davor scheute, die Konsultationen während des Tipnis-Konflikts (Straßenbauprojekt im indigenen Gebiet des Tieflands) eindeutig manipulativ zu nutzen (66). In vielen Ländern werden die Verteidigung der Natur und der Widerstand gegen die Ausbeutungsvorhaben konsequent kriminalisiert und mittels des staatlichen Gewaltmonopols unterdrückt – bis hin zur systematischen Ermordung von AktivistInnen.

Die spezifischen Merkmale des progressiven Zyklus in Lateinamerika mit der Bekräftigung von Autonomie, Horizontalität und Demokratie per Konsens führten zu einer politischen Dynamik der Verstaatlichung bzw. Kooptierung zahlreicher sozialer Bewegungen. Die Dynamik der sozio-ökologischen Konflikte ab 2003 mit der gemeinsamen Bewertung von Territorialität bezeichnet Svampa als „ökoterritoriale Wende“ (46). Ein neues Element, die Umweltgerechtigkeit und die Konzeption von Naturressourcen als Gemeingut rücken ebenso wie die feministischen Kämpfe als Ausdruck gegen das dominante Modell in den Mittelpunkt der Bewegung.

Derweil bildet sich zunehmend eine neue Form des Neo-Extraktivismus heraus, die im Zusammenhang mit der Ausdehnung der Fördergrenze die klassische Form von Export-Enklaven annimmt. Damit entstehen parastaatliche Sphären, die ihre eigenen kriminellen und bewaffneten Banden unterhalten und oft illegale Rohstoffausbeutung betreiben. Dies geschieht unter dem Schutzschirm des Rohstoffkonsenses, bei dem deutlich wird, dass ProgressivistInnen, Konservative und Neoliberale der gleichen Entwicklungsvision folgen (90). Zugleich verschärfen sich die Konflikte, und Umweltschutzbestimmungen sowie Arbeitsgesetzgebungen werden immer weniger beachtet. Vor allem werden neue Formen der Energiegewinnung, wie das Fracking von Erdgas, ausgeweitet und bedrohen in besonderem Maße die Umwelt.

Angesichts der weltweiten Entwicklung und der zunehmenden Rolle Chinas im Rohstoffsektor sieht die Autorin das Ende des progressiven Zyklus und neue Abhängigkeiten. Mit der „konservativen Modernisierung“ (107) setzt sich das populistisch-entwicklungsorientierte Narrativ als das dominante allmählich durch. Die Progressiven des 21. Jahrhunderts stellen einerseits den Neoliberalismus in Frage,

paktieren aber andererseits mit dem Großkapital. Der Neo-Extraktivismus war ja eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Etablierung linker Regierungen. Diese haben es aber versäumt, durch strukturelle Änderungen und/oder eine Steuerreform eine Verringerung der Ungleichheiten einzuleiten.

Im abschließenden Kapitel schlägt die Autorin einen großen Bogen und stellt den Neo-Extraktivismus in den Zusammenhang mit der Systemkrise des Anthropozäns. In keinem Erdzeitalter hat der Mensch so stark in die biochemischen Kreisläufe und das globale Ökosystem eingegriffen wie gegenwärtig. Unser auf Wachstum getrimmtes Produktions- und Konsummodell mit der Kommodifizierung aller Produktionsfaktoren hat das gesamte System aus dem Gleichgewicht gebracht. Einen gehörigen Anteil daran hat das gegenwärtige Entwicklungsmuster, das wesentlich auf dem Neo-Extraktivismus im Sinne von Aneignung der Natur basiert. „Die Annahme der sozio-ökologischen und zivilisatorischen Krise des Anthropozäns impliziert die Herausforderung, über Alternativen zum dominanten Extraktivismus nachzudenken und Übergangsstrategien auszuarbeiten“ (123f). In Lateinamerika hat der Übergang vom Washington Consensus zum Rohstoffkonsens durch jetzt finanzierbare, sozialpolitische Maßnahmen vordergründig die Armut reduziert und das Konsumniveau verbessert, aber die strukturelle Ungleichheit praktisch nicht angetastet. Neue Konfliktlinien sind entstanden: Die ökoterritorialen Kämpfe weisen heute auf eine Resignifikation des Umweltproblems in sozialer, territorialer, politischer und zivilisatorischer Hinsicht hin, welche die Dynamik des neoliberalen Kapitalismus in Frage stellen (134).

Svampa stellt ausgehend von Lateinamerika die Problematik des Neo-Extraktivismus als zentralen Pfeiler des gegenwärtig dominanten neoliberalen Wirtschaftsmodells dar. Ausführlich und sehr anschaulich beschreibt und diskutiert sie in ihrem kritischen Überblick die Debatte in Lateinamerika mit den verschiedenen theoretischen Erklärungsansätzen und Theorien. In zahlreichen Beispielen, vor allem aus den viel diskutierten Ländern Bolivien und Ecuador, werden die – bisweilen paradoxen – Widersprüche in der realen Politik deutlich, die das populistisch-pragmatische Vorgehen bei der Rohstoffausbeutung auch progressiver Regierungen mit sich bringt. Dies zeigt zugleich auch die Grenzen progressiver Regierungen im globalen Kontext auf. Letztendlich legt Svampa dar, wie stark das neoliberale Wirtschaftsmodell und ganz besonders der Neo-Extraktivismus die kolonialen Strukturen verfestigen und die internationale Arbeitsteilung vertiefen. Als einen herben Rückschlag bei der Dekolonisierung ist die weltweite Zunahme von Megaprojekten in Bergbau und Landwirtschaft zu verstehen, die zugleich auch neue Widersprüche und Konflikte provozieren. Diese Widersprüche und Konflikte weisen im Unterschied zu früheren Kämpfen neue Charakteristika auf. Ökoterritoriale Fragen und die Problematik von Aneignung der Natur als Gemeingut sowie feministischen Kämpfe und indigene Rechte sind Elemente, welche die sozialen und politischen Konfliktpunkte erweitern. Insgesamt ist der Band als ein sehr informativer und wichtiger Beitrag nicht nur zur Rohstoffdiskussion, sondern ganz zentral auch zur Debatte über das gegenwärtige Wirtschaftsmodell und die Dekolonisierung.

Theo Mutter

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v41i2-3.13>